

Volk Gottes (Kirchweih)  
29. Sonntag im Jahreskreis  
Ex 17,8-13

16.10.2016  
2 Tim 3,14 - 4,2

St. Peter am Perlach  
Lk 18,1-8

„Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land“ ( GL 478,1 ). Dieses Lied, von den Gläubigen - mit mächtigem Orgelklang begleitet - aus voller Kehle gesungen, prägt meine Kindheitserinnerung an Kirchweih. Die weiteren Strophen, die erst Mitte der 1980-er Jahre entstanden, betonen ein anderes Bild von Kirche, ein einfacheres und demütigeres: Kirche ist das „Volk Gottes“, unterwegs auf die Erfüllung in Gott. „Volk Gottes“ wurde im II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) hervorgehoben; es nimmt die wichtigste Gottesbezeichnung der Hl. Schrift auf: Ich bin da für euch – Jahwe – Ich gehe mit euch durch die Zeiten.

Füreinander da sein und miteinander nach Wegen zum Heil suchen, das ist Sinn und Aufgabe der Kirche; so wird sie Gott und den Menschen gerecht.

Der Weg durch die Zeiten ist nach den heutigen Lesungen bestimmt vom Gebet und der Weitergabe der Frohen Botschaft.

Beten heißt, Gott als Grund und Ziel allen Lebens zu achten. Deshalb beginnt die Bibel mit dem Zeugnis von der Schöpfung: In allem, was entsteht und sich entwickelt, ist Gottes Geist wirksam.

Die angemessene Reaktion darauf ist Dank. „Vom Schlaf bin ich gesund erwacht, dir, lieber Gott, sei Dank gesagt“, dieses Kindergebet steht - dem Sinn nach - auch Erwachsenen gut an. Wenn Eltern nach dem Wunder der Geburt ihr Kind zur Taufe bringen, ist das Ausdruck von Dankbarkeit. Denn ein Kind, vom Lebensstrom vieler Geschlechter geprägt, ist mehr noch getragen vom Strom der Liebe Gottes. Eltern und auch Großeltern, die für ihre Kinder und Enkel und mit ihnen beten, betten sich gemeinsam ein in das Vertrauen auf Gott. Ein Kind, das Erwachsene betend erlebt, erkennt frühzeitig, dass auch sie nicht nur aus eigener Kraft leben. Wenn heute immer mehr Geheimnisse der Schöpfung entschlüsselt werden, kann auch das zur Dankbarkeit führen; ein Wissenschaftler unserer Tage drückt es so aus: „Das Wunderbare, worüber wir staunen, ist nicht das unverstandene Geheimnisvolle, sondern gerade das Erkannte und Verstandene.“ ( In: Lesch/Kummer, Wie das Staunen ins Universum kam, Ostfildern 2016, S.186)

Als Christen sind wir jeden Sonntag eingeladen, Eucharistie, den großen Dank für Jesus Christus, zu feiern und dann seine Botschaft in den Alltag hineinzutragen, damit sie auch die Generationen nach uns als tragfähig für ihr Leben erkennen können. Dann tun wir das Unsere, um die skeptische Frage Jesu im heutigen Evangelium „Wird es zukünftig noch Glauben geben?“ positiv zu bestimmen.

Glauben ist die grundlegende Kunde, dass uns Gott immer begleitet, auch in der Härte und den Zumutungen des Lebens; dies braucht Geduld und Durchhaltevermögen. Als Beispiel steht uns heute das Volk Israel vor Augen, das feindlichen Angriffen ausgesetzt ist. Das Bild vom müden Mose, der beim Gebet von Aaron und Hur gestützt wird, ist auch auf heute zu übertragen. Bestimmte Ordensgemeinschaften haben sich die vorrangige Aufgabe gegeben, für die Welt zu beten. Alle Ordenschristen und alle Priester und Diakone verpflichten sich, in ihr tägliches Gebet die Anliegen der Menschen hineinzunehmen, besonders derer, die bedrückt sind und leiden. Im Hochgebet und in den Fürbitten der Eucharistiefeier geschieht dasselbe; hier sind wir alle angesprochen.

Das Gebet füreinander ist Wesensmerkmal der Kirche. Die Dichterin Gertrud von le Fort ( +1971 im Alter von 95 Jahren in Oberstdorf ) drückt dies in eindringlichen Worten in ihren „Hymnen an die Kirche“ aus: „Die Irrenden gehen nicht unter, weil du noch den Weg weißt und die Sünder werden verschont, weil du noch betest... Wenn du einen Tag verstummtest, so würden sie auslöschen, und wenn du eine Nacht schliefest, so wären sie dahin!“

Die Kirche steht dabei in der Nachfolge Jesu Christi, der einlädt: Kommt zu mir mit den Lasten eures Lebens, ich will euch aufatmen lassen (Mt 11,28). An vielen Beispielen zeigen die Evangelien: Menschen bekommen durch seine Zuwendung neuen Lebensmut und folgen dann Jesus nach, indem sie nun ihrerseits wie Jesus handeln und seine Lebensbotschaft tatkräftig weitergeben wollen.

Da zu sein, wenn einer aus eigener Kraft nicht mehr weiterkommt, gehört zum kirchlichen Handeln. Das kann die Nachbarschaft betreffen oder die weltweite Situation. Wie Jesus selbst erleben auch heute Menschen Situationen, die noch viel bedrängender sind als die Not der Frau aus dem Evangelium, die sich an ihr Recht auf Leben klammert und nicht nachlässt, bis sie es bekommt. Menschen werden manchmal in ein Dunkel getaucht, das sie verzweifelt schreien lässt: Wo ist der Gott des Lebens? Dann gilt es, diese Last mit ihnen auszuhalten. Schnelle Antworten helfen meist nicht. Für jemand in dieser Lage zu beten und auch mit ihm, wenn er es wünscht, kann eher zum Lichtblick des Vertrauens führen.

Die Hoffnung ist, dass jeder, der in solche Tiefe des Leids getaucht wird, wie Jesus Christus Auferweckung erfährt aus dem Dunkel ins Licht. Deshalb ist es so wichtig, das Bekenntnis immer wieder einzuüben: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“ und ihn anzurufen: Kyrie, eleison!

Unser Wort „Kirche“ leitet sich ab vom griechischen „kyriaké“. Das bedeutet: Dem Kyrios, dem Herrn Christus gemäß miteinander und füreinander zu leben als Volk Gottes, das durch die Zeiten geht. Heute sind wir das.